

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Mittwoch, den 3. September 1873.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von F. Häser & Comp.  
 Annoncenregie von Wipons Comte,  
 Tausannengasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

## \* \* Welche sind staatsgefährlich?

(Fortsetzung und Schluss)

Eine dritte Grundlage, auf der das Wohl des Staates und der Gesellschaft ruht, ist das Eigentumsrecht und eben dieses suchen die Internationalen zu entfernen. Was denken die Internationalen vom Eigentum und welches Mittel bedienen sie sich, selbes zu entfernen? Rousseau, der Vorläufer der französischen Revolution, ist der erste, welcher das Eigentumsrecht angreift; nach ihm ist es gegen das Naturgesetz, wenn der Eine mehr besitzt als der Andere; nach ihm und einiger seiner Gesinnungsgenossen, welche die Revolution predigen, darf es weder Arme noch Reiche geben; die Reichen, welche nicht zu Gunsten der Armen dem Ueberflusse entlagen wollen, seien Feinde des Volkes; es dürfe kein Privateigentum mehr geben, die Erde sei Allen gemeinsam. Mancher, der zur Zeit der französischen Revolution solche Grundsätze verteidigte, selbst Hand anlegte am Eigentum eines Andern, wurde um den Kopf kürzer gemacht und ihre Ideen wurden verachtet, aber sie starben nicht aus, sie traten in der 48er Revolution aufs Neue wieder auf. Ein Revolutionär von damals gab den Kommissären von Paris zu verstehen, daß 400,000 Arbeiter auf das Signal warten, Paris dem Erdboden gleich zu machen und keinen Stein auf dem andern zu lassen. Ähnliche Ideen finden wir bei den Internationalen; klar und deutlich geht dieses aus einem Ausrufe hervor, den das Zentralkomitee der Sektionstruppen deutscher Sprache der internationalen Arbeiterverbindung an die Landarbeiter erließ. Der Inhalt dieser Ausrufe lautet ungefähr: „Die Kleinbäuerliche Bewirthschaftung ist durch die Allmacht des Kapitals, durch den Einfluß der Wissenschaft unerbittlich zum allmählichen Tode verurtheilt. Das Mittel zur Erlösung liegt in der Vereinigung zur gemeinsamen Forderung des Rechtes der Kleinbesitzer. Das Kapital ist das Erzeugniß gemeinsamer Arbeit aus vergangenen Zeiten, entstanden aus der Anhäufung unbezahlter Löhne für gemachte Arbeit. Ein Kapitalist kann nur mit unrechtmäßig erworbenen Mitteln. Grund und Boden kaufen und somit niemals Anspruch haben auf rechtmäßiges Eigentum.“

Demnach ist aller Grund und Boden Gemein-

gut der Gesamtgesellschaft.“ So geht er weiter in der Ansprache, am Ende kommen dann noch einige Verordnungen, die man zu befolgen habe, den Zweck zu erreichen, das Eigentumsrecht abzuschaffen. Daraus geht nun deutlich hervor, daß die internationale Arbeiterverbindung sich zum Ziele gesetzt habe: Aufhebung jeden Privateigentums; sei es nun auf friedlichem Wege durch die Selbstegebung oder was wahrscheinlicher ist auf dem Wege der Gewalt.

Und die Internationalen bleiben nicht bloß bei der Idee und pomphaften Proklamationen, sondern sie schreiten zur That. Hierfür liefert uns ein Beispiel die Kommune in Paris im Jahr 1871. Den Grundsatz: Eigentum ist Diebstahl, hat sie zu Nutzen gemacht. Sie hat bei der Bank und den verschiedenen Eisenbahngesellschaften die größten Summen requirirt und überdies noch die Kirchen und Klöster geplündert. Da aber diese Stippchaft sah, daß sie nicht die Oberhand gewinnen konnte, den in die Stadt eindringenden Soldaten weichen mußte, jandte sie ihre Angehörige aus, um an die Bauten von Paris Feuer anzulegen unter dem Rufe: „Weil ihr euere Paläste uns nicht gönnt, so sollt auch ihr sie nicht haben, wir begraben uns unter den Ruinen des Luxus.“ So eilten während dem verzweifelnden Kampfe hunderte von Petroleumsmännern in den Straßen herum, um die prächtige Stadt zu einem Aschenshaufen zu machen. Schließt man etwa falsch, wenn man die Internationalen dieser schrecklichen Thaten und Brände beschuldigt? Folgende Proklamation vom 29. Mai 1871 des französischen Föderalrathes der Internationalen gewährt Licht, sie lautet: „Zwanzigtausende von Helden, welche die ganze Welt von der jahrhundertalten Unterdrückung befreien wollten, sezzen in den Gefängnissen von Versailles und auf den Pontons. Brüder! Man muß sie nicht bedauern, sondern rächen. Der Kampf mit den Flinten ist zu Ende, aber die Feuersbrunst bleibt uns noch. Alle Schlösser, alle Denkmale müssen in Flammen aufgehen, und unsere Feinde sollen daraus lernen, daß wir die wahren Söhne der Kämpfer des Bauernkrieges und jener Männer sind, welche im Jahre 1794 ihre Niederlagen und ihr Elend durch Brände in den Provinzen rächten. Die Feuersbrunst ist der Schrecken der Reichen. Für uns das Feuer! Es wird unsere Brüder rächen und

zur Vollenbung unseres Werkes verhelfen.“ So lautet die Proklamation. Sie bedarf keiner Erklärung.

Sind nun die Ultramontanen staatsgefährlich, oder jene, welche die Grundlage des Wohles des Staates und der menschlichen Gesellschaft untergraben! Ich überlasse es dem Leser, den Schluß zu ziehen. Beschuldige man nur nicht die Ultramontanen als staatsgefährlich; als Verräther des Vaterlandes; sie bezahlen dem Staate ebensogut den Tribut, als jene, welche sie beschuldigen; sie geben Gott was Gottes ist, dem Kaiser was des Kaisers ist, aber sie huldigen auch dem Grundsätze, man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. —

## Resolutionen der Generalversammlung des schweizerischen Piusvereins vom 21. August 1873 in Zug.

Die Mitglieder des schweizerischen Piusvereins (wie auch die übrigen an der Generalversammlung theilnehmenden Schweizerkatholiken) fassen Angesichts der hochernsten Zeitlage folgende Resolutionen:

1. Als wesentliche Bedingungen für das Wohl der schweizerischen Eidgenossenschaft betrachten wir die Beibehaltung des von den Vätern ererbten christlichen Staatslebens und den ungekränkten Fortbestand der christlichen Konfessionen, als Ausfluß der religiösen Freiheit, welche die Grundlage der bürgerlichen Freiheit ist.

2. Wir erklären als eine durch die ruhmvolle Vergangenheit der Schweiz glänzend bezeugte Wahrheit, daß die Liebe zum irdischen Vaterland und die Anhänglichkeit an die römisch katholische Kirche zwei wohl verträgliche Dinge sind, und weisen mit Entrüstung die Behauptung zurück, als sei die römisch katholische Religion ein Hinderniß wahrer patriotischer Gesinnung und Handlungsweise.

Wir erklären, daß wir gerade in den Geboten Christi, welche uns durch das Ansehen der Kirche als göttliche Gebote verbürgt sind, den kräftigsten Antrieb zur treuen Erfüllung unserer bürgerlichen Pflichten erblicken.

3. Wir verwahren uns feierlich gegen die Aufstellung, daß wir einer fremden Macht gehorchen, wenn wir uns in Sachen des Glaubens demjenigen unterwerfen, welcher von den katholischen Eidgenossen von jeher

## Erziehung.

Der Müller aus dem und dem Amtsbezirk e einheitliche Arbeits mit dem 1. September treten werden: Frucht in Natura 10% Frucht in Geld per des Dinkels u. s. w. O. enigen Frucht, welche ble bleibt, soll nichts. August 1873. der Versammlung: der Vorstand.

## Emblumen.

Schlicht, der Eisgruben reiburg, stellt zum wertheilhaftesten Bedin ucharten Emblumen u Perolle (Wigriß). an das Bureau der Nr. 45, oder an die itzel, in der Hänge- egenüber des Fährin den. (C. 253 F.)

rotz ihrer vortrefflichen illustrationen wohlfeilste Zeitung ist die seit über Jahren erscheinende

## Modenwelt.

erteljährlich 1 Fr. 70 Ct. orirten Modenkupfern 0 Ct. raktische Richtung des welche stets die Bedürf- r Familie berücksichtigt, gantanten Gesellschaft aber igt, macht jede einzelne l. Die Schnittmuster — ihrer vorzüglichen Aus- eit wegen rühmlichst be- leichtverständlichen An- geübter Hände geschickt der Toilette, Leibwäsche Auch im weiten Gebiet Modenwelt die beste

und Postämter nehmen

der „Freiburger einige Exemplare vor-

## Erlebnisse

ob Lauper on Freiburg), and (Australien).

## en

rif.

## Comte,

engasse.

## adlung,

opfe.

als der oberste Lehrer und Hirt der allgemeinen Kirche anerkannt wurde.

Wir verwahren uns ebenso sehr gegen das Vorgehen, daß die vom apostolischen Stuhle bestätigten Bischöfe die Vollmachtträger einer fremden Macht seien.

4. Wir betrachten die hierarchische Verfassung der Kirche als das, was sie nach der Ueberzeugung der Katholiken aller Zeiten und Länder von jeher gewesen ist: als eine von Gott gegebene. Wir können demnach, wie bisher, so für alle Zukunft als rechtmäßige Bischöfe nur diejenigen anerkennen, welche in Gemeinschaft und Unterordnung zum jeweiligen Papste als dem Nachfolger Petri stehen; und wir können als katholische Seelsorger nur solche Priester betrachten, welche von diesen Bischöfen Weihung und Sendung erhalten.

Demgemäß müssen wir jede Einsetzung und Absetzung eines Seelsorgers und in erhöhtem Grade die Einsetzung oder Amtsentsetzung eines Bischofs durch eine andere als die allein berechnete Kirchengewalt als einen Eingriff in den garantierten Bestand der katholischen Religion und als einen Unterdrückungsversuch gegen die katholische Kirche betrachten.

Wir verwahren uns gegen die Behauptung, als habe die römisch-katholische Kirche durch die vatikanischen Concilsbeschlüsse aufgehört, die bisherige, von den Landesverfassungen gewährleistete Kirche zu sein, wie auch gegen die Behauptung, als sei die katholische Kirche durch irgend eine ihrer Lehren oder Einrichtungen eine staatsgefährliche Institution.

5. Wir bezeugen, daß wir in sämtlichen schweizerischen Bischöfen wahre Freunde des Vaterlandes erblicken und daß wir in Anbetracht, daß die Religion das Fundament der Landeswohlthat ist, auch ihre gemeinsame Warnung vor einer religionsfeindlichen Presse als eine patriotische That betrachten.

6. In Hinblick auf die sogenannte „alt-katholische“ und die „reformfreundliche“ Bewegung sprechen wir unsere Ueberzeugung dahin aus, daß diese kirchlich revolutionäre Bewegung nothwendig auf die Verflüchtigung jeder christlichen Konfession und die Läugnung der christlichen Grunddogmen hinausläuft. Wir erklären uns daher solidarisch verbunden mit den christlichen Glaubensbrüdern reformirter Konfession und reichen ihnen freudig die Hand zur gemeinsamen wichtigen Abwehr

von Grundsätzen, welche den christlichen Charakter unseres Vaterlandes gefährden.

Wir verabscheuen jede Majorisirung in Sachen des Glaubens; und wie wir Andersgläubigen die selbstständige Ordnung ihrer religiösen Angelegenheiten von Herzen gönnen, so verlangen wir für uns das Recht, frei nach den Gesetzen unserer Religion leben zu können.

7. Wir betrachten die Trennung von Staat und Kirche als ein Uebel, indem diese beiden Ordnungen nach der Absicht Gottes nicht wider, sondern für einander bestimmt sind zur allseitigen Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft. Im Hinblick aber auf die gegenwärtig herrschenden Staatsprinzipien, vermöge welcher der Staat sich als religionslos betrachtet, betrachten wir die Trennung von Staat und Kirche in dem Sinne, wie sie in den nordamerikanischen Freistaaten besteht, als minder großes Uebel.

8. Auch einer weltlichen Obrigkeit, welche im Widerspruche mit dem christlichen Geiste des Schweizervolkes das Land regirt, erklären wir uns in Allem, was nicht gegen das Gewissen ist, zum Gehorsam verpflichtet und bereit. Gesetze, welche unsere religiösen Rechte und Pflichten wesentlich verletzen sollten, werden wir einen friedlichen, passiven Widerstand entgegenstellen.

Wir verwerfen und verschmähen jedes ungesetzliche Mittel. Wir wollen nichts anders als Recht und Freiheit, Recht und Freiheit auch für uns Katholiken, und wir wollen dies auf keinem andern Wege, als auf dem Wege des Friedens, durch Anwendung der verfassungsgemäßen Mittel.

Wir führen diesen friedlichen, gesetzmäßigen Kampf für das bedrohte kirchliche Recht und die gefährdete konfessionelle Freiheit mit dem Bewußtsein, daß wir hiedurch für das wahre Wohl des Vaterlandes und bethätigen.

### Sidgenossenschaft.

Bern. Die Kirchengemeinden Saignelégier und Les Bois haben beschlossen, ihren eingestellten Ortspfarrern eine Gemeindebesoldung, erstere von 1650 Fr. auszurichten. Der Regierungsrath erachtet jedoch diese Beschlüsse als inkompetent gefaßt und überdies als einen Akt unordentlicher Verwaltung und unbe-

fugter Verwendung des Gemeindevermögens und kassirt dieselben somit von Amtes wegen. Ebenso kassirt der Regierungsrath die von der Gemeinde Les Bois beschlossene Schenkung des Bürgerrechts an den bortigen Vikar, den Franzosen Formet, als gesetzwidrig, bürgerrechts weder nachgesucht noch erhalten hat.

— „Wie die Neue Zürcher Zeitung“ meldet — und sie kann es wissen, da sie infizirt ist — soll die Abberufung der 97 Geistlichen im Jura durch den Appellationshof bald erfolgen. Durch diesen willkürlichen Gewaltakt Mugopotamischer „Gerechtigkeit“ werden Tausende von Katholiken ihrer Priester und des Trostes der hl. Sakramente beraubt, trotz dem aber nennen sich die Protestanten, die diesen Akt, der einen Flecken auf die Freiheit der Schweiz wirft, begehren, noch tolerant. Welch erbärmliche politische und religiöse Heuchelei!

— Im Jura wurde wieder ein Geistlicher, der Pfarrer von Vendelencourt, verurtheilt, weil das Staatsverbrechen beging, das Evangelium zu verlesen und mit dem hl. Ciborium den Segen zu geben.

— Von Bern wird gemeldet, daß in einem Stalle von Oberried (Gemeinde Röniz und Oberbalm) der Milzbrand ausgebrochen sei. Fünf Kühe und 1 Pferd sollen bereits der Seuche erlegen sein.

Büsch. Auf die, nicht rechtmäßig, wohl aber durch hohe protestantische Regierungswissenschaft erlebte kath. Pfarrpründe soll ein Preuze und Busenfreund des beweihten Erpaters Spazintz berufen werden, um der römisch-katholischen Bevölkerung das lautere Berliner Evangelium einzutrackern.

Solothurn. An der gestrigen Altkatholikenversammlung in Olten waren 87 Delegirte anwesend. Die Anträge des Centralomite's betreffend die Kirchenorganisation wurden angenommen; sie abstrahiren von durchgreifenden Kirchenreformen, bis die Kirchenorganisation im Sinne der apostolischen Zeit vorgenommen worden (unapost. Schwindel.)

Die neue Kirchenverfassung soll demokratisch sein und sich auf die Gemeinden basiren. Eine Nationalkirche ist eventuell vorgesehen, sobald eine hinlängliche Anzahl von Gemeinden eine solche verlangen, das Centralomite hat Anträge über die Konstituierung derselben (Bisthum) zu hinterbringen.

Ein allfälliger Bischof würde von den Ge-

### Fenilleton.

#### Der Zigeunerknabe.

(Fortsetzung)

Dann wurde ein großes Feuer auf der Wiese angezündet und Schafe und Wildpret geschmort. Mein Vater schnallte seinen silbernen Leibgürtel um die Lenden, legte den blauen faltenreichen Mantel und die rothen Halbstiefel an, und wir setzten uns zum Schmause.

Die Flasche mit dem Kathali ging im Kreise um und nach dem Mahle begann der Zylippa (Zigeunertanz). Mein Vater mit seiner neuen Braut führte den Reigen an, ihnen folgten beim Scheine aus erlöschenden Kienfeuern und der Sterne am dunklen Nachthimmel die übrigen Burschen und Mädchen. Ich spielte das Cymbal, und meine Genossen die Geige und andere Instrumente. So ging es fort die Nacht hindurch bis zum Morgen;

die Heirath war vollzogen, und ich hatte eine neue Mutter, . . . ich meinte, das Herz würde mir brechen.

Als alle, müde vom Tanze und Spiele, in ihren Zelten oder auf der Walbwiese in tiefem Schlafe lagen, nur hie und da der Schrei der Klare die nächtliche Stille störte: da schlich ich aus dem Lager und eilte in das Dickicht bis zu einem freien Platze, wo in der Mitte eine hohe Lerchentanne stand. Dort lehnte ich mich an den Stamm und schaute zum Himmel hinauf. Bereits hellte es sich im Osten rosenroth, der Morgen stieg herauf nur ein einziger, goldener Stern goß noch seine feurigen Strahlen zu mir hernieder, und es schien mir als ob meine Mutter auf mich herabschaue, so freundlich und doch so wehmüthig zugleich.

Da dachte ich an sie, und daß ich nun ganz allein sei und niemanden mehr habe auf der weiten Welt, im Grunde genommen selbst keinen Vater mehr. Ich weinte heiße Thränen und in meinem Schmerze erfaßte ich die drei ersten Strophen des traurigen Liedes, welches

ich so oft gesungen habe und welche du jetzt leicht verstehen wirst."

Nachdem der Zigeunerknabe dies gesagt hatte, schaute er zu dem dunklen Walde hin, als wolle er sein Antlitz verbergen, und sang dabei:

„Ich bin ein arm Zigeunerkind,  
Irr in der Welt umher.  
Bin heiter bald und froh gesinnt,  
Bald ist mein Herz so schwer.

„Als jüngst der Hauptmann Hochzeit hielt  
Im Wald am Bergeshang,  
Hab hell das Cymbal ich gespielt.  
Bei Reigen und Gesang.

Doch als man schon im Schlafe lag  
Vom Tanz und Spiele müd,  
Da weinte ich ab Hochzeitstag  
Und sang Trauerlied.

Während der Knabe diese Zeilen sang, wurde es auch mir weich um's Herz; ich fühlte eine Traurigkeit, wie ich sie noch nie empfunden hatte. Da dachte ich bei mir, daß

meinbeabgeord (nicht Rom) weitem Besch Prof. Favrot direktor Sav gewählt und an den Altkat abgeordnet w

— In Sol welches einbe Kurs zu me Übungszeit Stadt Soloth sein soll.

— Auf dem nächster Tage erwartet.

St. Gallen das bürgerliche der Abstimmu gegen 14,000 gen und friel fern Kanton Scheerung beg stanten wurde den Ultramon Samstag von Galler-Zeitun genossen ein „der lange U in Alles, sein ternden Faust ehernen Grif diesem Stiefe paukt. Die fürchtungen erfüllen ihre mütter zum so erheben sie Loggenburge Protestanten für das Ge Katholiken, So macht öffentliche W hat seine Tü der „Zweck Ende von de rabikalen P eifer haben i heit den Si lage hat nich als vielmehr

ich noch nie daß ich es n

Ruzza hat schaute mich ob ich seine hören wolle. Ich nickte und er fuhr „Mein S und der H doch er soll traurigere die Ruhe fü Nach der zuvor; ich dem Gesang Seele gehan Silberstück der Haß, de hatte, sich in mein Vater Hierüber wo

Gemeinvermögens  
t von Amtes wegen.  
erungsrath die von  
schlossene Schenkung  
bortigen Vikar, den  
gesetzwidrig, bürger-  
noch erhalten hat.  
her Zeitung" meldet  
n, da sie infizirt ist  
ber 97 Geistlichen  
ellationshof bald er-  
nkührlichen Gewalt-  
erechtigkeit" werden  
r ihrer Priester und  
amente beraubt, trotz  
ie Protestanten, die  
cken auf die Freiheit  
en, noch tolerant.  
itische und religiöse  
ieder ein Geistlicher,  
encourt, verurtheilt,  
beging, das Evange-  
it dem hl. Ciborium  
melbet, daß in einem  
Gemeinde König und  
nd ausgebrochen sei.  
b sollen bereits der  
cht rechtmäßig, wohl  
antische Regierungs-  
Pfarrpründe soll ein  
und des beweihten  
sen werden, um der  
ölklerung das lautere  
nzu trachten.  
estrigen Ultrakatholiken-  
waren. 87 Delegirte  
e des Centralomite's  
anisation wurden an-  
ren von durchgreifen-  
is die Kirchenorgani-  
postollischen Zeit vor-  
post. Schwindel.)  
ffung soll demokratisch  
Gemeinden bastren.  
eventuell vorgehen.  
Anzahl von Gemein-  
n, das Centralomite  
onstituierung derselben  
ngen.  
f würde von den Ge-

meinbeabgeordneten ernannt und nur diesen (nicht Rom) den Amtsleib leisten etc. Von weitern Beschlüssen sind zu erwähnen, daß Prof. Favrot in Bern und Erziehungs- direktor Gavar in Genf ins Centralomite gewählt und eine 17 gliedrige Kommission an den Ultrakatholiken-Kongress nach Konstanz abgeordnet wurde. (Nur zu, Galtisauer.)

— In Solothurn ist das Halbbataillon 79, welches einberufen war, um einen 14tägigen Kurs zu machen, plötzlich in Mitte der Übungszeit entlassen worden, weil in der Stadt Solothurn der Typhus ausgebrochen sein soll.

— Auf dem Weissenstein wird laut „Echo“ nächster Tage der General von Mantouffel erwartet.

**St. Gallen.** (Korresp.) Das Gesetz über das bürgerliche Begräbnißwesen ist in Folge der Abstimmung vom 24. August mit 17,000 gegen 14,000 angenommen worden. In ruhigen und friedlichen Zeiten hätten sich in unserm Kanton keine 1,000 für die neue Bestattung begeistern können. Allein die Protestanten wurden in eine eigentliche Wuth gegen den Ultramontanismus getrieben. Noch am Samstag vor der Abstimmung rief die St. Galler-Zeitung ihren reformirten Religionsgenossen ein Wehe, wehe den Besiegten! zu, „der lange Arm Roms mischt sich jetzt schon in Alles, seine Hand würde sich zur zerschmetternden Faust ballen, hätte sie erst mit ihrem ehernen Griff eine Mehrheit umkrant! In diesem Stiefel wurde in allen Blättern gepaukt. Die tollsten Behauptungen und Besürchtungen für den protestantischen Glauben erfüllen ihre Spalten und reizten die Gemüther zum eigentlichen Fanatismus. Und so erheben sich die geängstigten Werdenberger, Toggenburger, Rheinthaler und St. Galler Protestanten Mann für Mann und stimmten für das Gesetz, mehr aus Haß gegen die Katholiken, als aus Neigung zum Gesetz. So macht man bei uns gegenwärtig die öffentliche Meinung. Der „Jesuit im Güterli“ hat seine Tüchtigkeit neuerdings bewährt und der „Zweck hat die Mittel geheiligt“. Das Ende von der Geschichte: Die Mährigkeit der radikalen Partei, Glaubenswuth und Parteiliebe haben über politische und religiöse Trägheit den Sieg davon getragen. Die Niederlage hat nicht so fast die ultramontane Partei, als vielmehr der christliche Staat erlitten.

ich noch nicht wisse, was leiden heißt, und daß ich es wohl auch noch erfahren werde.

**4. Ein Geheimniß.**

Luzja hatte indessen sein Lied beendet, er schaute mich wiederum stöhnlich an und fragte, ob ich seine Erzählung bis zum Schlusse anhören wolle.  
Ich nickte schweigend mit dem Kopfe — und er fuhr fort:  
„Mein Schmerz nach dem Tode der Mutter und der Heirath meines Vaters war groß; doch er sollte noch heftiger werden und noch traurigere Dinge sollte ich erfahren, bis daß die Ruhe für mich kam.  
Nach der Hochzeit wurde ich finsterner, als zuvor; ich entlagte selbst dem Spiele und dem Gesange, woran ich bis jetzt mit ganzer Seele gehalten und wodurch ich mir manches Silberstück verdient hatte. So kam es, daß der Haß, den man bis jetzt gegen mich gehegt hatte, sich immer mehr steigerte, und daß selbst mein Vater sich ganz von mir abwandte. Hierüber wollte das Herz mir fast zerpringen,

**Ausland.**

**Deutschland.** Aus Neupreußen. (Korresp.) Wenn Sie mich fragen, wie es gehe und sehe hier draußen in Alt- und Neupreußen, so lautet die Antwort einfach: toujours comme d'ez vous. In der That scheinen die zwei Länder, die sich anno 1856 wegen Neuenburg in den Haaren lagen, in neuester Zeit außerordentlich intim zu werden, so daß sogar der preussische Kultusminister Falk eine Wallfahrt zu den Götzen des Liberalismus in der Schweiz unternommen hat. Was er da wohl für Belehrung, Trost und Erbauung schöpfen wird! Soviel ist gewiß, wenn Hr. Keller und Konsorten von den Katholiken als Heilige verehrt würden, Hr. Dr. Falk hätte bei seiner Rückkehr die Absehung zu gewärtigen; da es aber liberale Heilige sind, so wird Herr Falk wohl ein Wallfahrtsbillet zu ermäßigtem Preise oder gar ein Freibillet bekommen haben.

Der Münchner „Volkfreund“ schreibt hierüber aus der „Germania“ unter Anderem: „Schöne Seelen finden sich und Herr Falk hat ohne Zweifel den richtigen Mann gesucht. Das Geschäft, in dem der Preuße nun seit ein paar Jahren arbeitet, treibt jener Keller seiner Lebttag; er macht nur in dem Artikel, toujours gegen die katholische Kirche, ihm dienen und die Klöster zu agiren, und dieweil die Raße das Maulen nicht lassen kann, wird er in dem Metier fortfahren, so lange es eben geht. Keller ist ein durch Jahrzehnte hindurch geriebener Praktiker; da konnte Falk bei dem Rendezvous noch profitieren, und der alte Kirchenstürmer wird ihm schon noch einige Kniffe für's Handwerk mit auf den Weg gegeben haben u. s. w.“

Sie werden bereits erfahren haben, daß die neuen preussischen Gesetze zur Knechtung der katholischen Kirche schon anfangen, gewaltthätig zu wirken. Schließung der geistlichen Seminarien in der Erzdiözese Posen-Gnesen und in der Diözese Sulda, Nichtanerkennung der von ihnen rechtmäßigen Oberhirten eingesehten Pfarrern, das sind die ersten Früchte dieser Drachensaart. In Posen-Gnesen wurde sogar den Beamten verboten, an einem von dem Hochw. Erzbischofe ausgeschriebenem Tribunal Theil zu nehmen. Also schon so weit ist's, daß man das Beten selbst verbietet. Indessen fehlt es auch nicht an Gegen-

demonstrationen. Eine Gemeinde in der genannten Diözese, deren Pfarrer von der Regierung, weil ohne ihre Zustimmung ernannt, nicht anerkannt wurde, hat in einem Protest öffentlich erklärt, keinen als den vom Bischof bezeichneten Seelsorger anzuerkennen. Ueberhaupt, was den gehofften glänzenden Erfolg dieser Gesetze betrifft, so fängt die liberale Presse schon jetzt an, kleinlaut zu werden und in den regierenden Kreisen soll nichts weniger als Zuversicht herrschen. — Ich meinerseits glaube, daß in diesem Kirchenstreite die preuss. Katholiken sich kräftiger für ihre Sache wehren werden, als die schweizerischen es bis jetzt gethan. Die Staatsmänner Preußens, die in der Schweiz mit der Bischofsvertreibung und mit staatlichem Interdikt Experimente anstellen ließen, könnten sich doch insoweit verrechnet haben, als sie die Ruhe des Schweizervolkes bei dergleichen Gewaltthaten als überall zu Tage tretend annehmen.

Uebrigens läßt es sich auch Bayern nicht nehmen, wie es ja einem treuen Vasallen ziemt, seinen Sürzerrain an der Spree in der Bischofs- und Priesterhege nachzuahmen. Der Bischof von Speyer wurde jüngst vor das Bezirksgericht Kaiserslautern als Beklagter zitiert, weil er eine Katholikin, die einen protestantischen, von seiner noch lebenden Frau getrennten Strumpfweder geheirathet, öffentlich exkommunizirt und diese Ehe ein ehebrecherisches Verhältniß genannt hatte. Der Stellvertreter des Bischofs bestritt bei der ersten Verhandlung die Kompetenz des Gerichtes; dieses erklärte sich aber selbst für kompetent, wogegen der Hochw. Hr. Bischof appellirte. Man ist auf den Ausgang allseitig gespannt.

So eben lese ich als Neuestes, „daß der Bischof von Sulda wegen seiner standhaften Wahrung der kirchlichen Rechte gegenüber den preussischen Unterdrückungsgesetzen zu 400 Thaler oder 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Auch der Erzbischof von Posen sei wegen Anstellung des Pfarrers Urndt von Jilehne zu 200 Thalern verurtheilt worden.“

**Kanton Freiburg.**

Truppenzusammenzug. An die Offiziere und Soldaten der 4. Division hat

Eines Tages, wenige Monate vor meiner Mutter Tod, kam eine junge Zigeunerin zu Beth, die ich nie zuvor gesehen hatte, und gab ihr ein Mädchen von ungefähr 10 Jahren in Verwahrung. Das Kind hieß Kulli, hatte blonde Lockenhaare und keine schwarzen Augen wie wir, sondern lieblich blaue, wie die Vergißmeinnicht drunten am Bache.

Die alte Beth unterrichtete das Kind in tausend kleinen Künsten; es konnte auf dem Seile gehen, die schönsten Tänze tanzen und alle unsere Weisen flugen.

Ich bekümmerte mich nicht viel um dasselbe, und erst nach dem Tode meiner Mutter sollte ein Unglücksfall mich mit ihm in Bekanntschaft bringen. Wir befanden uns in der Nähe von Linz in Oesterreich; die meisten Mitglieder unseres Stammes hatten sich in der Umgegend zerstreut, und ich war einer der Letzten, welche in's Lager zurückkehrten. Dort fand ich alle zum Abzuge bereit, und als ich um die Ursache dieser Eile fragte, gab man mir keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

und ich suchte mich mit Gewalt von der Traurigkeit loszureißen. Ich führte die tollsten Tänze auf und ließ die wildesten Weisen erklingen — so versöhnte ich wenigstens meine Stammesgenossen. Aber in meinem Innern war es kalt und dunkel, und kein liches Sternlein schimmerte in die Finsterniß. Wie oft habe ich in diesen Stunden gewünscht, bei meiner Mutter im Grabe zu liegen! — Und wenn ich so mit Gewalt den ganzen Tag hindurch gekämpft hatte, dann zog ich am Abende unvermerkt zurück und weinte überlaut.

Indessen trat ein Ereigniß ein, welches mir einigen Trost brachte. In unserm Stamme lebte eine Zigeunerin, Beth mit Namen, das älteste Weib der Bande. Man verachtete sie, denn während des ganzen Tages hatte sie die Kathali-Platze in der Hand. Nichts destoweniger übte sie eine große Herrschaft über alle Mitglieder aus. Man fürchtete sich und schrieb ihr eine geheime Gewalt zu; niemand wagte ihr zu widersprechen, und selbst mein Vater gehorchte ihr oft.

be und welche du jetzt  
merknahe dies gesagt  
n dunklen Walde hin,  
s verbergen, und sang  
eunerkind,  
r.  
roh gefinnt,  
schwer.  
emann Hochzeit hielt  
hang,  
ich gespielt.  
ng.  
m Schläfe lag  
e müd,  
zeitstag  
e diese Zeilen sang,  
weich um's Herz; ich  
t, wie ich sie noch nie  
dachte ich bei mir, daß

Hr. eidg. Oberst Merian folgende Proklamation gerichtet: „Seit anderthalb Jahren von dem H. Bundesrath mit dem Kommando der 4 Division betraut, begrüße ich mit Freude diese erste Gelegenheit, Euch kennen zu lernen und Euer Vertrauen zu erwerben. Unsere Uebung wird auf einem Boden stattfinden, auf welchem vor 400 Jahren unsere Vorfahren einen ihrer glorreichsten Siege erfochten haben, nicht nur durch ihre überall bewährte Tapferkeit, sondern auch durch große Kriegskunst und Disziplin.“

Die Bewaffnung wie die Gefechtsweise aller Armeen haben seitdem, und besonders in neuester Zeit, bedeutende Veränderungen erlitten, die geistigen Eigenschaften, welche unserm kleinen Volke damals zum Sieg gegen Uebermacht verholfen, haben ihren Werth stetsfort behalten. Um die neuen, der jetzigen Bewaffnung angepassten Gefechtsformen zu üben, und den ächt kriegerischen Geist, seit Jahrhunderten, Dank sei Gott, ein Erbtheil unserer Nation, zu stärken und aufzufrischen seid Ihr hieherberufen.

Bedenkt, daß Vieler Augen im In- und Ausland auf Euer Verhalten gerichtet sind, beweist Ihnen, daß unsre Miltz in Beziehung auf Disziplin, Pflichttreue und Ertragen von Strapazen andern Armeen nicht nachstehen und zeigt Euch würdig des Vertrauens, welches das Vaterland in seine Wehrmänner setzt. Das Vaterland wird es Euch danken!

Letzten Samstag kamen die sechs Berner- und 3 Walliserbataillone, die am Truppenzusammensuge sich beteiligen sollen, an, und dirigirten sich, nachdem sie sich zwei Tage in Freiburg aufgehalten, auf den Kampfsplatz, wo Montags die ersten Manöver beginnen. Das Freiburgerbataillon Nr. 39 rückt heute, Dienstag ein. Mittwoch werden die Batterien Nr. 5 und 45 Bern, und Nr. 24 von Neuenburg einrücken. Die zwei Bernerbatterien werden über Schwarzenburg herkommen.

Der Markt vom letzten Montag war vom Lande her stark besucht, die fremden Käufer aber mangelten. Vieh war ziemlich aufgeführt, der Handel aber nicht sehr belebt. Gute Waare soll dennoch zu hohen Preisen verkauft worden sein.

Der Generalrath von Murten hat in seiner Sitzung vom 23. August Angesichts der seit 3-4jährigen Abwesenheit und Unterlassung jeglicher Rechnungsführung von Seiten des Eisenbahnkomites an die kompetente Behörde und in Anbetracht, daß die vom Komite gemachten Ausgaben sich fast auf 50,000 Fr. erhoben, beschloßen, unmittelbar alle solche besoldeten Aemter von 6000, 2800 Fr. aufzuheben.“

Diese Entscheidung brachte einen gewaltigen Sturm hervor. Die Gemeinden Froeschels, Salvagny, Courlevon, Coussibals haben sich zu Gunsten der Fusion mit der Westbahn ausgesprochen. Andere werden folgen.

### Literarisches.

Das Leben unsers lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria, das wir schon unsern geehrten Lesern empfohlen, rückt rasch

seiner Vollendung entgegen. Schon sind wieder vier Hefte erschienen und verdienen, eben so warm wie die frühern empfohlen zu werden. Die vorzüglichsten Illustrationen oder bildlichen Darstellungen führen uns in sehr gelungenen Bildern vor Augen: Mariä Empfängniß, Maria in ihrer frühesten Jugend, Mariä - Aufopferung, Mariä - Vermählung, Mariä - Verkündigung, Mariä - Erwartung, (Advent), Mariä-Heimsuchung, der hl. Joseph, Bethlehäm, Maria und Joseph, die Engel die Hirten, die drei Könige der Krippe, der Christbaum, die Darstellung Jesu im Tempel, die Flucht nach Egypten der Kindermord zu Bethlehäm, Nazareth, die hl. Familie, der zwölfjährige Jesus im Tempel, das Wiederfinden, der Tod des hl. Josephs, der Jordanfluß, die Buhpredigt des hl. Johannes, die Taufe Jesu, Jesus vom Teufel in die Wüste verjucht. — Diesen Bildern entspricht auch vollkommen die Erklärung und der so ungemein lehrreiche Inhalt des Wertes, das bereits schon zu 456 Seiten im Drucke vorgeschritten ist, und noch den interessantesten Theil seiner Aufgabe, das eigentliche Leben, die Lehren und die Großthaten Jesu bringen wird. Wer die bis anhin erschienenen Hefte eingesehen und gelesen hat, wird es nicht bereuen, auf dieses schöne Werk abonniert zu haben und auf jedes neue Heft sich freuen.

### Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Montag, den 1. September 1873

Weizen	4 Fr. — bis 4 Fr. 50 das Maß.
Mischel	3 " — " 3 " 50 " "
Roggen	2 " 70 " 3 " — " "
Dinkel	1 " 40 " 1 " 60 " "
Gerste	1 " 80 " 2 " — " "
Haber	1 " 30 " 1 " 60 " "
Wicken (weiße)	4 " — " 4 " 50 " "
(schwarze)	2 " — " 2 " 50 " "

### Anzeigen.

#### Zu kaufen gesucht:

Ein gutes solides Käskeß, zirka 400 bis 500 Maß haltend. Wer ein solches zu verkaufen hat, bestebe sich beim Unterzeichneten zu melden innert vierzehn Tagen.

Joseph Schmutz zu Hoffstetlen, (C. 267 F.) Gemeinde Ueberstorf.

#### Zu verpachten

ein Heimwesen von 23 Jucharten in der Gemeinde Heitenried. Auskunft ertheilt (C. 262 F.) Christoph Piller in Ebnet.

#### Zum Verkaufen <sup>oder</sup> Verpachten

ein Heimwesen von 10 Jucharten Matt- und Ackerland, 1 Juchart Waldung, sammt Wohnhaus und Stallung, schönen Brunnen, Backofen und guten Obstbäumen. Man wende sich an Felix Egger im Schrick bei St. Antoni. (C. 264 F.)

#### Zu Vermietten.

Die Bäckerei in Wünewyl, um am Martinstag den 11. Wintermonat einzutreten. Für Bedingungen wende man sich an (C. 266 F.) Joh. Käser, Wirth.

### Bekanntmachung.

Das Bureau der Hauptagentur der Versicherungsgesellschaft gegen Brandschaden „Helvetia“ von St. Gallen, ist nun an die Reichengasse Nr. 4 verlegt worden.

Der Haupt-Agent:  
Alex. Gendre.

### AVIS.

Le bureau de l'Agence principale de l'Helvetia, Compagnie d'assurances contre l'Incendie à St.-Gall, est transféré, Grand'rue, No. 4, à Fribourg.

L'agent principal:  
Alex. Gendre.

### Bekanntmachung.

Das Bureau des Hrn. Alex. Gendre, Geschäftssagent in Freiburg, ist an die Reichengasse, No. 4, verlegt.

### AVIS.

Le bureau de Mr. Alex. Gendre, Agent d'affaires à Fribourg, est transféré Grand'rue, No. 4. (C. 243 F.)

### Anzeige

an die

#### H. Architekten und Unternehmer.

Die Aufgruben von Corpataug bei Freiburg, sind wirklich in Stand gesetzt, Luffsteine für Bauten in allen gewünschten Größen und Quantitäten zu liefern. Auch können sie sehr schöne Luffsteine für Verzierungen liefern.

Für Auskunft und Bestellungen wende man sich an: Direktor der Aufgruben von Corpataug bei Freiburg und an H. von Westweller und Rigot, Corratierie 16, in Genf. (C. 241 F.)

### Verkaufssteigerung.

Montag, den 8. Herbstmonat werden die Geschw. Reby in Fendringen das dort gelegene, ihnen zugehörnde Heimwesen, bestehend aus Wohnhaus, Scheuer und Stallung, Ofenhausecht nebst ungefähr 6 Jucharten guten Matt- und Ackerlandes und 1/2 Juchart Waldung, um 1 Uhr Nachmittags im Wirthshause zu Bödingen öffentlich versteigern lassen. Kaufsliebhaber sind freundlich eingeladen. (C. 251 F.)

### Bekanntmachung.

Die Versammlung der Müller aus dem Senfen- und Seebezirk und dem Amtsbezirk Laupen hat heute folgende einheitliche Arbeitspreise festgesetzt, welche mit dem 1. September nächstkünftig in's Leben treten werden:

1. Verlohnung der Frucht in Natura 10%.
2. Verlohnung der Frucht in Geld per Maß à Rp. 30.
3. Für das Rönnlen des Dinkels u. s. w. per Malter Rp. 40.

Für das Rönnlen derjenigen Frucht, welche zum Mahlen in der Mühle bleibt, soll nichts gefordert werden.

Gümnenen, am 10. August 1873.  
Namens der Versammlung:  
(C. 252 F.) Der Vorstand.



Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

katholischer  
Kantonen  
neuen Bunde  
und stünde  
zu Händen

Die Gesell-

landes leh-  
und harte  
konfessionel  
glückliches,  
Endlich no-  
guten und  
die tiefe L-  
nur bei p-  
und aufrid-  
topaler An-  
gegenseitige  
der verschi-  
fessionellen  
und allgem-  
Schweiz zu  
Veider h-  
fälligen er-  
und neuest-  
gekommen.

Mit Be-  
müssen wir  
der konfessi-  
vielfach et-  
wird, die  
wollens zu  
religiösen  
schwächen u  
Grund zu  
jede billige  
werfende P-  
mals bevor  
verfassung  
suchen, Best-  
welche geei-  
wicklung de  
zu gefährd-  
rechliche S-  
ihre Organ-  
threr Anst-  
einzelnen S-  
Um Sie  
dieses im J-  
vaterlandes  
wir uns m  
Gesuche an